Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 8 (1904)

Artikel: Das Dreieck

Autor: Wenger-Ruutz, Lisa

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576302

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der lette, fünfte Band, "Die Runft bes XIX. Jahrhunderts", Der letzte, fünfte Band, "Die Kunst des XIX. Jahrhunderts", bearbeitet von Privatdozent Dr. Friedrich Haac (Grangen), gibt unter fluger Auswahl aus dem riesigen Stoff ein den ersten Bänden sich würdig anreisendes Bild dieser Beit. All die vielen Schulen, Technifen und Zeitauswüchse kommen in den Abteilungen: Klassisinus, Romantif, Reaufsancismus und der jogenannten Moderne zum Ausdruck. Wir lernen sie alse kennen, die Dichter in Licht, Farbe, Grzund Stein des letzten Jahrhunderts, die Delaroche, Meissonier, Schwind, Richter, die Düsseldorfer Schule in ihrer Glanzzeit, dann Piloth, Feuerbach, Böcklin, Menzel und die Künstler der neuern Zeit, "die Modernen" Millet, Manet, Rops, Segantini, Ifraels, Liebermann, Uhde, Stuck, Rodin, Bartholomé u. a. m., nicht zu vergessen der Meister des Kunftgewerbes Morris, Erane, Olbrich, Behrens, Bankok u. f. f. Mit großem Geschick haben die Berfasser das gewaltige Ma-

terial verwertet, und man hat immer den Eindruck, daß fie in die Tiefe brangen und des ganzen Stoffes Meister find. Ein Vorzug des ganzen Werkes ift die Fülle charakteristischer und technisch wohlgelungener Reproduktionen und ein sicheres, personliches Urteil, das bescheiden hinter dem Kunftwerf zurücktritt. Die Rünftler bleiben nicht nur leere Ramen, sondern fie werden lebendig vor uns, in dem gangen Zauber ihrer Gigenart als Mensch und als Künftler. Wir zweifeln nicht baran, daß der neue "Lübke", der "Lübke-Semrau" überall, namentlich auch im kunftfreundlichen Schweizerhaus, begeifterte Aufnahme finden wird. W.

Das Dreieck.

Nachbrud berboten.

Studie von Lifa Wenger=Ruut, Delsberg.

Inmitten einer saftigen grünen Wiese stand ein großes, schönes Bauernhaus mit kleinen Fenstern. Bor den Fenstern blühten eine Menge Geranien und Fuchsien, und dahinter sah man oft ein altes Gesicht voll Runzeln mit stark gebogener Nase und mit freundlichen, manchmal aber unruhig flackernden Augen.

und mit freundlichen, manchmal aber unruhig flackernden Augen. Das war der Matten-Uli, der Vater des jetigen Bauern. Er war alt und nicht mehr fähig, seinem Sohn irgendwie in der Wirtschaft an die Hand zu gehen; seine Hände zitterten, und nur ganz langsam kam er, auf seinen Stock gestügt, vorwärts. Bor dem Haus, an der Sonnenseite, hatte sein Sohn eine Bank andringen lassen; da saß der Alte dei warmem Wetter den ganzen Tag. Seine Leute waren nicht unfreundlich gegen ihn, es gab ihm keiner ein böses Wort, man schob ihn nicht beiseite, wenn er irgendwo im Weg skand, er bekam auch sein rechtes Kisen — aber es hatte niemand wehr Freude an ihm rechtes Gffen - aber es hatte niemand mehr Freude an ihm, und es hatte niemand Gebuld mit ihm.

Und ein wenig Gebuld mußte man freilich haben mit bem alten Uli, er war findisch geworden, und seine Geifteskräfte hatten bebeutend abgenommen. Gine einzige Sache beschäftigte ihn noch, und das war das Dreieck, das "richtige Dreieck", wie er's nannte, worunter er das gleichschenklige Dreieck verstand.

Wie er gerade darauf gekommen, wußte niemand. Bor nicht allzulanger Zeit waren auf seinem Land Vermessungen vorgenommen worden, ein Stück Wiese betreffend, das sich wie ein Keil zwischen die Necker des Nachbarn schob und Anlaß zu Streitigkeiten gegeben hatte. Der alte Uli war ben ganzen Tag bei den Ingenieuren gestanden, und in seinem schon nicht mehr klaren Verstand niußten die Begriffe von "richtigen" und "unrichtigen" Dreiecken hangen geblieben sein. Er hätte so gerne gewußt, ob an einem Dreieck alle drei Seiten gleich lang seien. Er hatte alle Leute darnach gefragt. Die einen hatten ihm ernste haft darauf geantwortet, die andern lachend, die einen verblüfft und die andern höhnisch, zulet bekam er überhaupt feine Ant= wort mehr.

Der Matten-Uli ift überer, jagten die Leute. Der Bater ift kindisch geworden, bachten auch die Seinen, als er ihnen zum zehnten Mal diese Frage stellte. Und von dem Tag an nahm man ihn nicht mehr für voll, von dem Tag an war es pure Barmherzigkeit, daß man freundlich gegen ihn war, und ber Bauer und seine Frau rechneten es sich hoch an, daß sie den Vater nicht aus seinem Zimmer mit den blübenden Geranien vertrieben und ihm seinen Kaffee gaben um vier Uhr, wenn die Bäuerin sich einen zu Gemüte führte. Da saß er denn auf seiner Bank vor dem Haus und hielt die große, weiße Kage, die Cécile, auf seinen Anieen und streichelte sie mit seiner arbeitsharten, steifen, braunen Sand. Bon Zeit zu Zeit nahm er seinen Stock, zeichnete ein Dreieck auf die Erde und schaute es lange an, immer leise vor sich hin murmelnd. Kam dann jemand, so frug er: "Kannst du mir nicht sagen, ob an einem Dreieck alle drei Seiten gleich lang find?" und fah den Betreffenden fragend und flehend an;

aber felten mehr hatte einer Beit, bei ihm fteben zu bleiben nnd seine Frage zu beant-worten. Zulegt hörte man gar nicht mehr hin, wenn er etwas sagte, und der gute Alte mußte den ganzen Tag seinem Pro-blem nachsinnen.

Ginmal, gegen Abend, kam ein kleines, etwa achtjähriges Büblein des Weges und wollte frische Milch holen. Gs schlen= ferte feine Blechkanne hin und her und pfiff vergnügt, wie eines der Bogelchen, die auf dem Solunderstrauch fagen, der por dem Saus ftand.

"Guten Abend, Großvaster!" sagte es, ben Alten ansredend, wie es in der Gegend Sitte war, und ber Alte fuhr aus feinem Ginnen in Die

"Buten Abend, Büebli!" grußte er. "Du bist aber ein liebes Buebli!" Der Kleine lachte ein wenig verlegen ob bem Lob und blieb bei bem

Allten ftehen. "Büebli," fagte ber faft ängstlich, "fönntest du mir nicht sagen, ob an einem Dreieck alle brei Seiten gleich lang find?"



Das Spiel der Weilen. Nach bem Gemalbe von Arnold Bodlin in ber Renen Pinafothet ju München Burgfiangl).

Bang verblüfft ob diefer Frage schüttelte das Rind ben

"Nein, das weiß ich nicht, jagte es; "aber weißt du, ich tann ja morgen den Schulmei= fter fragen?"

ner fragen?"
"Ja, Büebli, ja, das mußt din!!" rief freudestrahsend der Alte. "Gelt, du tust es und vergisset es nicht? Ich schenke dir gewiß einen schonen Appele.

Das Kind versprach es und ging in den Stall, um feine Milch zu holen. Als es wieder fort war, nickte der alte Uli bestän=

dig vor sich hin und lachte über das ganze Gesicht. "Morgen weiß ich es, mor-gen sagt es mir das Büebli!" Am nächsten Morgen saß

er ichon früh auf der Bant bor dem Saus und fpahte die Land= straße hinunter, die an der grü=

nen Wiese vorbeiführte, ob das in ber Neuen Büblein nicht komme. Er ging sogar mit kleinen wackligen Schritten den schmalen Weg entsogar mit kleinen wackligen Schritten den ichmalen Weg entsang, der durch die Wiese führte und in die Straße mündet, und sah sich vor nach allen Seiten um. Als niemand kam, kehrte er auf seinen alten Plas zurück. Den ganzen Tag war er vergnügt und freute sich, daß ihm nun endlich semand sagen würde, was er schon so oft gefragt und doch immer nicht wußte. Endlich kam das Kind. Als es guten Abend gesagt, frug der Alte gespannt: "Beist du es?"
"Ja freilich," lachte der Junge, "der Lehrer hat gesagt, natürlich seinen alse drei Seiten gleich Tang an einem "richstiaen" Oreieck, sonst wäre es ja gar keines!"

tigen' Dreieck, sonst wäre es ja gar keines!" "Hat er das gesagt! Nein, da bin ich froh. Ja, da bin ich wirklich recht froh. Also gleich lang seien sie, hat er

gejagt?"
"Ja, das hat er," bestätigte das Büblein. "Sieh einmal, Großvater, was ich heute für schone Zahlen gemacht habe!" Er zeigte dem Alten sein Kechnungsheft, und er, der sonst für nichts mehr Sinn hatte als für seine Dreiecke, ergriff das Heft, sah es ausmerksam durch, rechnete seise Zahlen nach und tätschete dem Kleinen die rote Wange.

"Freilich, freilich, du bift ein geschickter Junge! Und alle en seien gleich lang, sagte er, gelt?" Der Kleine nickte Seiten feien gleich lang, fagte er, gelt?"

und holte feine Milch.

Am andern Abend, als er wieder fam, sah ihn der Alte

Dekümmert an.

"Büebli," sagte er, "ich weiß gar nicht, ob die drei Seiten an einem richtigen Dreieck gleich lang sind!"

"Je, Großvater, hast du das schon wieder vergessen, der Lehrer hat es ja gestern gesagt!"

"Freilich, freilich hat er! Ich weiß es wohl; aber ich din drum nicht sicher. Wenn ich es nur sicher wüßte!"

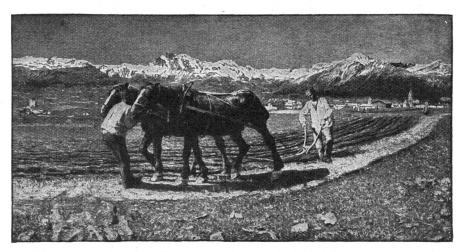
"Weißt du, Großvater," sagte das Büblein eifrig, "wir

wollen eines machen, und dann weißt du es."
"Ja, Büeblit, ja, das wollen wir tun," nickte der Großvater und wurde ganz lebendig. Er nahm einen Stock und
zeichnete ein Dreieck in das Gemisch von Staub und Erde, das da vor der Bank lag; aber es wurde frumm und ungleich. Da ergriff ber Junge ben Stock, legte ihn auf die Erde und zeichnete und maß und wischte aus und zeichnete wieder, daß die Augen des Alten vor Freude glänzten. Endlich war das Büblen aufrieden mit seinem Machwerk. Er holte einen Bindfaben aus ber Tafche und fing an, die Seiten des Dreiecks bamit auszumeffen.

"Gs ftimmt, es stimmt, Großvater! Siehst du wohl, fie sind alle gleich," triumphierte er. Der Alte hatte mit höchstem Interesse zugesehen und klatichte nun wie ein Kind in die

Hände vor Freude.

"Wahrhaftig, sie find alle gleich! Ja, nun sehe ich es, natürlich, nun kann ich es ganz gut sehen! Du liedes Büebli, da haft du etwas!" Er zog aus seiner einen Hosentasche eine ganze Hand voll bürrer Pflaumen und aus ber andern bürre Apfelschnize. Die hatte er mit vieler Mühe auf dem Speicher



Pflügen. Rach bem Gemälbe von Giovanni Segantini (1858-1899) in ber Renen Binafothef zu München (Phot. Aufnahme ber Photogr. Union, München).

felbst geholt und gab fie nun dem Jungen, der sofort einen Schnitz in den Mund ftedte.

Wieder wartete am nächsten Tag ber alte Illi auf feinen einen Freund. Als er gegrüßt hatte, sagte er: "Hansli, hör einmal, könntest du mir nicht sagen, ob die drei Seiten an einem Dreieck alle gleich lang sind?"

Sanz erschrocken starrte der Junge den Alten an.

"Aber Großvater, der Lehrer hat es ja gesagt, und wir haben es ja gemessen!"

haben es ja gemessen!"
"Freilich, freilich," sagte kleinlaut der Alte; "aber weißt du, ich weiß es halt doch nicht sicher!"

Der Kleine besann sich einen Augenblick, dann meinte er beruhigend: "Großvater, hör einmal, du gehst ja doch nicht mehr in die Schule, da brauchst du es ja gar nicht zu wissen!"
"Das ist auch wahr, Handle, at wissen!"
Arauf zeigte der Kleine ihm sein Schreicheft und erzählte ihm, daß der Lehrer ihnen heute Steine gezeigt habe und gesagt, wie sie heißen, und daß er solche suchen wolle. Eitrig härte der Alte zu und pergaß nicht, dem Kanstlieine Gifrig hörte der Alte gu und vergaß nicht, dem Sansli feine Birnenschnite zu geben.

Abend für Abend stellte nun der alte Illi diese felbe Frage And das Kind, und jedesmal fand der Kleine eine beruhigende Antwort. Fand er einmal feine, so lenkte er den Alten ab, erzählte ihm von der Schule, zeigte ihm Steine und Moose, die er gefunden und worüber ihm der Lehrer vieles hatte sagen fönnen. Den ganzen Tag freute fich der Alte auf das Kind und belästigte die Seinen selten mehr mit einer Frage. Er fparte fie fur ben Sansli, und diefer antwortete ihm immer gleich freundlich und eifrig.

Gines Abends, als der Anabe kam, um feine Milch gu holen, war der Großvater nicht da und auch sonst niemand ju sehen. "Großvater!" rief er laut. Da hörte er in der Stube mit den Geranien seinen Namen rusen und stieg schnell die Treppe hinauf, fand die rechte Tür und machte auf. Da lag der Großvater in seinem Bett, hatte sieberheiße Wangen und huftete.

"Ich bin frank, Hansli, ich habe Schmerzen in ber Bruft, ich kann nicht recht benken. Das Dreieck, Hansli, das Dreieck, wie war's doch mit dem Dreieck?"

"He, Großvater, was wird's sein? Das Dreieck hat halt brei gleiche Seiten, bas ift alles!"

"Richtig, Hansli, richtig, richtig, es hat drei gleiche Seiten! Niemand wußte es, nur du weißt es! Hansli, du bist ein lieber Bub, fomm, ich gebe dir etwas, weil du es immer gewußt hast..." Er tastete mit den zitternden Händen unter dem Ropffiffen.

"Da, Hansli, da, mach ben Schrank auf," sagte er mit seiner heisern, leisen Stimme, "mach ben Schrank auf! Im schwarzen Rock, weißt du, der, in dem ich zum heiligen Nacht-mahl gehe, ist etwas, in der hintern Tasche. Gib es mir!" Der Anabe tat, wie ihm befohlen, und brachte einen Beutel aus Schweinsblafe, wie ihn die Bauern gerne gebrauchen, um ihren Tabak aufzubewahren. Der Alte öffnete ihn und zeigte

Hans den Inhalt. Er war voll Goldstücke.

"Nimm, nimm!" flüsterte Uli und band den Beutel hastig wieder zu. "Das ift für dich, weil du es gewußt haft, du allein!"

"Das Dreied, das Dreied," murmelte er dann wieder vor fich bin. Das Fieber begann zu fteigen. Hans ging.

ich gin. Das hat mir der Großvater gegeben," sagte Hand ging. Einen begegnete er der Bäuerin.
"Bas haft du da?" frug sie mißtrauisch, als sie den schweren Beutel sah, den Hans in beiden Händen trug.
"Das hat mir der Großvater gegeben," sagte Hans

ängftlich.

"Gib her!" schrie die Frau und riß ihm den Beutel aus ben Sanden, öffnete ihn und fah, daß er voll Goldftude mar. Sie wurde gang bleich.

fagte fie schwer atmend, "das ift nicht für dich! "Rind,"

Der Bater wußte nicht, was er tat. Er ift verrückt, bu weißt Sie nahm ein Golbftud aus bem Beutel, befann fich es ja!" einen Augenblick und gab es bann bem Kind. "Da," sagte sie, "bring das beiner Mut

"Da," sagte sie, "bring das deiner Mutter und sag, die Mattenbäuerin habe es dir gegeben, weil du so gut gegen den Bater gewesen seiest! Und nun geh, Kind!" Sie drängte Hans vor die Türe, ging mit dem Geld in die Kammer und verriegelte fie.

Als Hans am andern Abend wieder fam, war der Großvater sterbend. Hans setzte sich an sein Bett. Bei dem Geräusch, das er machte, öffnete der Sterbende die Augen.
"Büebli," scüsterte er fast unverständlich, "was war es doch? Das Dreieck?"

Und Hans fagte: "Es hat drei gang gleiche Seiten, Groß= vater!"

Aber der alte Matten-Illi hörte ihn nicht mehr, er war hiniibergegangen.

Inr Kunstbeilage: Pisterari vor der Madonna.

mit Leopold Noberts "Bifferari" eröffnen wir eine Neihe von Kunstbeilagen nach Gemälden im Bestig der Gottstried Keller=Stiftung. Bereits ja in frühern Jahrgängen der "Schweiz" sinden unsere Leser Kunstwerke, die Eigentum der Stiftung sind, wiedergegeben. So ist dem zweiten Band zwischen Seite 600 und 601 der vielbemerkte "Allianzteppich" als doppelseitiges Kunstblatt einverleidt; Baud-Bovys "Raucher", ein Prachtstück, ist reproduziert im vierten Band auf Seite 318; Stückelbergs Narziß sehlt nicht in der Stückelbergnummer der "Schweiz" (vgl. V 1901, 172/73); von Städli brachte die Zeitschrift (VI 1902, 139) eine "Landschaft an der Ammer", die mit der im Befit ber Stiftung befindlichen jum Berwechseln ähnlich ift, von Caftres bereits eine Reihe von Bourbafiftudien im britten Heft des laufenden Jahrgangs u. j. w. Demnächst nun hoffen

wir namentlich Karl Stauffer berücksichtigen, ihm eine besonsbere Nummer widmen zu können. — Leopold Roberts "Pifferari" sind 1829 zu Rom entstanden, zu einer Zeit also, da der Neuenburger Künftler so ziemlich auf der Höhe seines Schaffens stand. Sie zeugen noch durchaus von der romantischen Auffassung italienischer Euseis; heutzutage würde man wohl das nämliche Genremotiv realistischer anpacen. Wir bringen es in ber Meinung, es fei gleich unferer erften Kunftbeilage geeignet, einigermaßen die Weihnachtsstimmung festzuhalten. Bei ber lebhaften Farbengebung fällt beim Original weniger als bei unferer Reproduttion in die Augen, daß das Gemalde bereits riffig geworden; möge es beizeiten vor dem Abblättern bewahrt werden!

🛁 Segantinis Tod 🛌

Am Schafberg war's, in den Septembertagen: Er Batte fruß fein Malzelt aufgeschlagen Und schuf to einfam auf vereister Flur Am Triptychon das letzte Bild: Matur. Da stieg der Winter von den Gletscherzinnen Und wob im Sturm der Gerge Sterbelinnen, Er trieß den Schaffenden mit rober Kaust Bur morfchen Butte, wo kein Birte Bauft, Wo Wind und Tod durch alle Ritzen bliefen . . . Und Segantini kampfte mit dem Riefen, Gis, halberstarrt, die nimmermude Hand Bezwungen rußte auf des Lagers Rand . . . Da zog der wilde Herrscher scheu von dannen . . . Ein junger Tag rauscht durch die Wettertannen, Und wieder straßt, kristallenhell, das Licht Ins hoffnungsfroße Dulderangesicht: "Die Sonne kommt, es weichen die Gespenster, Ruck', Mario, mein Lager naß ans Fenster! Woglio vedere le mie montagne . . . "

Wie ein Befehl erklang's aus feinem Munde, Da stellten sich die Berge in der Runde: Des Diz Bernina wildumwölkter Girn Erhob in Blanz die königliche Stirn; Aus Mebel stiegen auf des Hocklands Truppen, Der Morteratsch und Eschiervas Welsenkuppen, Sella, Palu, Blufchaint und Caputfchin,

Das weisze Riefenheer des Engadin Erstürmte jäh im Siegerlauf den Himmel, Chalchaign voran auf seinem Wolkenschimmel, Und oben thronte, wie ein Held allein, Der leuchtende Rosegg im Silberschein . . . Wie dumpfe Trommel klangen die Lawinen, Als alle Gerge Buldigend erschienen, Wie starre Wächter, georreich aufgestellt Am Cor der unentweißten Gotteswelt.

Und durch des blauen Domes Gletscherhallen Des Hochgebirges weise Frauen mallen Im Mebelfchleier und im Gistalar Hinauf zum sonnbekränzten Hockaltar. Und Pfalmen schallten wie der Bäche Tofen, Und Kerzen glüßten wie die wilden Rofen: Muottas Murail, Alban, Corvatich, Jupo, Im Straßlenkranze flammten lichterloß . . . Dann führten sie den feierlichen Reigen Dom em'gen Frieden auf im ewigen Schweigen Und Bielten treu Bei ihrem Meister Wacht. — Da sank herab das Leichentuck der Mackt, Und wie ein Schemen kag die Pracht versunken. Doch Segantinis Auge, farbentrunken, Hing noch gebannt am letzten Erdentraum, Und wiederhallend klang's im Sterberaum: "Moglio vedere le mie montagne "

Ifabelle Kaifer, Beckenried.